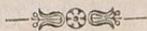


Lesen drinnen die Geschichte,  
Trösten sich: daß treue Liebe  
All' uns eint im Himmelslichte.

Anmerk. Adolph war der jüngere Sohn des Herzogs Gerhard von Jülich und Berg und der Sophia, einer sächsischen Fürstinn. Schon frühe, noch als Kind, war er verlobt mit Maria Margaretha, einer Tochter des Herzogs Johann des Schönen von Cleve, und beide Liebenden waren sich mit solcher romantischen Minne zugethan, daß selbst die starren Chronisten jener Zeit mit Lust und Bewunderung von diesem schönen Herzensverhältnisse reden. Prinz Adolph fiel in der Blüte seiner Jahre bei der Belagerung des festen Thombergs. Seine Braut bewahrte ihm die Treue und der Kummer über den Verlust ihres Geliebten riß sie mit ihm ins Grab. Auch die Mutter folgte ihrem geliebtesten Sohne bald nach und liegt an seiner Seite begraben.

Die Veranlassung der Bestürmung des Thombergs war folgende:

Ein gewisser Friedrich von Sommeref, Ritter, hatte sich vermessen, höher in der Gunst der Herzoginn Sophia zu stehen als selbst deren Gemahl, der Herzog Gerhard II. von Jülich und Berg, der seit längerer Zeit an Geistes- und Leibeschwachheit litt\*). Den Verläumder zu züchtigen, kündigten ihm Gerhards Söhne Wilhelm und Adolph Fehde an und drängten ihn mit seinem Verbündeten, den Grafen von Neuenahr auf die Feste Thomburg an der Eifel, wo Adolph im J. 1470 durch den Speerwurf des Letzteren sein Leben verlor.



### XXXVII.

#### Der Königsraub

zu Kaiserstwerth am 20. Mai 1062.

Die Wittve des im Jahr 1056 verschiedenem glorreichen Kaisers Heinrich III. Agnes, eine geborne Herzoginn von Aquitanien hatte im Frühjahr 1062 den

\*) Der Chronist Honseler sagt: Sophiam Gerhardi conjugem, cum loco mariti, animi debilitate laborantis rebus praecesset, illam callumniam fuisse perpressam.

Hof mit ihrem Zwölfjährigen Sohne, dem Deutschen Könige Heinrich IV. nach Kaiserswerth \*) verlegt. Seit sechs Jahren hatte sie die Vormundschaft über ihren minderjährigen Sohn und des Reiches Ruder geführt mit so viel Kraft und Weisheit als je ein Weib, aber die eberne Zeit forderte sie sichere Hand eines tüchtigen Mannes, und nur die unglücksame Verhältnisse, in denen die Hohe sich bewegen mußten, haben ihr den Dank der Nation, Ruhm und Glück, das sie in reichem Maße verdiente, entwendet. Sie selber vermochte als Ausländerinn das Zutrauen der Nation nicht zu erwerben, ihr Freund und Rathgeber, der höfische Bischof Heinrich von Würzburg war seiner Stellung wegen den herrschsüchtigen Großen, besonders den geistlichen Fürsten, die sich nur selber alle Macht gämet, verhaßt, und in Rom, das stets des Reiches Glanz mit Reid gesehen, wurde der Verfall dasselben vorbereitet. Leider boten deutsche Fürsten zur Schande ihres Namens dazu die Hand, und hatte schon Heinrich III. gegen die schlaun Planen eines herrschsüchtigen Hildebrand, nachmaligen Papstes Gregor VII. harten Stand gehabt, so mußte unter der Regierung eines Kindes viel des ausgefäeten Bösen wuchern. Die herrschsüchtigsten deutschen Fürsten verbanden sich zu einer Verschwörung, welche zum Ziel hatte, sich selber an die Spitze der Regierung zu stellen und worin jeder den Andern wieder zu überlisten suchte. Otto von Nordheim, Herzog von Baiern, Graf Eckbert von Braunschweig und Hanno von Dassel, Erzbischof von Cöln, die, welche dem Königshause am meisten zur Dankbarkeit verpflichtet, waren die Häupter des unglückseligen Complottes. Die Kaiserinn hatte Kunde erhalten von der Verschwörung und war um so bekümmert, als das Geriebe zu listig und fein gesponnen war, um demselben gänzlich auf den Grund schauen und kräftig einschreiten zu können.

Vom Jahre 1062 war viel Arges profesezeit; am 8. Februar tobte durch Deutschland ein furchtbares Ge-

\*) Damals noch Swibertswerth, insula oder Werda Sancti Wiberti genannt. Siehe 1. Heft Nro I.

mitter, Sturm und Erdbeben schreckten die Menschen, die durch Pest und Hungersnoth damals schon viel Elend erlitten. Aber viel Schlimmeres ward vor Aller Augen verborgen bereitet. Die Kaiserinn wurde verläumdert, getadelt und der Vormundschaft unwürdig ausgeschrien, man wollte ihr dieselbe entreißen, und bis zur Mündigkeit des Königs eine neue Regentschaft anordnen. Unter dem Scheine der Nothwendigkeit und des Rechts wurde Böses auf dem Wege der List und Gewalt ausgeführt. An dem Hofe der Kaiserinn erschienen um das Pfingstfest 1062 Otto von Baiern, Eckbert von Braunschweig und Hanno, der Erzbischof, die Häupter der Verschwörung, Alle auf verschiedenen Wegen und dem Scheine nach ohne Verabredung, aber Alle mit wohlgerüstetem glänzenden Gefolge, und der Erzbischof mit vielen schönen schnellrudernden Schiffen. Nach ihrer Aussage kamen sie um der Gebieterinn und ihrem jungen Herrn ihre Ergebenheit zu bezeugen, ihre Rede war süß und voll Treue; die Regentinn, die sich vorab schon von den Herren nichts Gutes versehen, mochte von den Schmeicheleien getäuscht werden, oder sich nicht stark genug fühlen, den Auführern gebührend entgegen zu kommen, sie nahm die Huldigungen freundlich auf und gab den Fürsten ein glanzvolles Mahl. Alle waren heiter und guter Dinge, des Weines Blut und die schöne Maienzeit erhob jedes Herz zur Freude. Der Erzbischof Hanno hatte das zwölfjährige Königskind an sich zu ziehen gewußt, das in dem Prunkfeste besonders fröhlich gestimmt war. Er führte den Knaben an ein Fenster der kaiserlichen Pfalz und zeigte in das Frühlingsblühen und auf den stralenden Rheinspiegel hinab, wo die reichgezeierten Schiffe mit bunten Wimpeln und Segeln zur Unterhaltung unzählbarer Zuschauer von kundigen Schiffleuten geführt auf der schaukelnden Flut umher kreuzten. Den Knaben ergötzte dies ihm fremde Schauspiel, und so wurde in ihm der Wunsch rege, sich drunten im Lustgetriebe von den Wellen wiegen zu lassen. Auf Hannos Wink ruderte alsbald die schönste Barke herzu, und der Erzbischof von dem Herzoge von Baiern und dem Grafen

von Braunschweig begleitet, führte den freudeverlangenden König in das Fahrzeug. Da bläheten sich die Segel, und die Ruderer brachten in schnellen Schlägen das Schiff mitten auf den Strom. Doch plötzlich verstummte der Jubel der Wasserfahrt, des Erzbischofs lächelnde Miene vertauschte ein strenger Ernst. Er befahl das Spiel einzustellen, und die schnellste Fahrt gegen Cöln zu beginnen. Da gewahrte Agnes, die am Ufer, anfangs fröhlich zugeschaut hatte, die böse Lücke. Händeringend rief die unglückliche Mutter den Namen ihres Sohnes und der königliche Knabe, durch den unerwarteten Auftritt erschreckt, oder sein Geschick ahnend, sprang in Verzweiflung von dem Verdecke in den Strom hinein, der liebenden Mutter entgegen. Doch deren Armen vermochten ihn nicht zu retten. Er sank unter in der Flut. Da stürzt' ihm Eckbert der fühne mannhafte Graf von Braunschweig nach, er hascht' ihn glücklich und bracht' ihn mit eigener Lebensgefahr ins Schiff zurück. Während man den weinenden König dort durch Lügen und Schmeicheleien zu beruhigen suchte, rang die trostlose Mutter in Verzweiflung und das durch die schmäliche Gewaltthat empörte Volk, das Gefolge der Kaiserinn, lief Strom aufwärts dem Gestade entlang fluchend und schimpfend über die Räuber. Doch die Drohungen waren unmächtig, und die Vermünschungen verhallten. Der räuberische Nar, froh seiner Beute, die er in den Krallen trägt, verlacht die Jorngelährden, die ihm folgen in unzugänglicher Höhe. Die verschworenen Fürsten brachten ihren König, an dessen Freiheit sie sich vergriffen, dessen Leben sie aus schändlicher Herrschsucht in Gefahr gesetzt hatten, ungehindert nach Cöln, an den Hof des Erzbischofs Hanno, der jetzt mit ihnen die Frucht des Frevels theilen sollte. Der schlaue Priester machte gewissenhaft drei Theile, er behielt den Kern der Ruß, und gab jedem der Helfer eine Schale.

So geschah der Königsraub zu Kaiserswerth, das in seinen Folgen unheilvollste aller für Deutschland nachtheiligen Ereignisse. Hanno, die Seele der Unternehmung, nach dessen Plan sie ausgeführt wurde, hielt den König gefangen und stellte sich mit Otto dem

Baier an die Spitze der Regierung. Da blieben Beide der Hände nicht rein von ungerechtem Gute und um die, welche über den ungeheuren Frevel und Rache schriehen, zu beschwichtigen, mußten die Reichsgüter vergeudet werden. Recht und Treue waren mit Füßen getreten, und Alles wurde käuflich. Hanno ging in der angemessnen Königswürde unter dem Namen eines Reichsverwesers nach Rom, und gab in den Unterhandlungen mit dem Cardinal Hildebrand nach einiger Spiegelfechtereie die kostbarsten Rechte der deutschen Kaiserkrone hin. Daraus entstanden die spätern Investitur-Irrungen, die Jahrhunderte hindurch das Reich zerrütteten, und Deutschlands Blüte raubten. Der junge König selber aber, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte, wurde durch eine schlechte Erziehung und mißtrauisch durch alle die Frevel, die vor seinen Augen geschahen, gänzlich verdorben. Man schien plammäßig darauf zu wirken, daß nichts Gutes aus ihm werden sollte. Sein eigenes Glück war dahin, und die Unterthanen sollten durch ihn nicht glücklich sein. Erzbischof Hanno aber, dem Deutschland alles dies größtentheils zu verdanken hat, wurde von einem andern herrschsüchtigen Priester, dem Erzbischofe Adalbert von Bremen überlistet, der ihm den König und somit auch die erste Stelle im Reiche raubte. Der stolze Mann, der Deutschland zu seinen Füßen gesehen, starb von dem erwachsenen Monarchen und der Stadt, nach der sich sein Sprengel nannte, gehaßt in klösterlicher Zurückgezogenheit zerknickt von der Reue über die Grausamkeiten, zu denen ihn Herrschsucht bewogen. Bemerkenswerth ist, daß die drei Haupttheilnehmer am Königraube sonst wohl als strenge und tugendhafte Männer geschildert werden, daß sie größtentheils die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen vermochten und Hanno sogar wegen der Vortheile, die er für den römischen Stuhl erwirkte, heilig gesprochen wurde. Da zeigt sich aber, wie Herrschsucht und Habgier sonst würdige Männer umzugestalten, und wie die Frevelbeispiele sonst hochgelobter Helden auf die Menschheit zu wirken vermögen. —

